

## Gesamtkonzept Jubiläumssymposium

Das CHE wird 10 Jahre alt.

### Weiter entfesseln, den Umbruch gestalten. Studienprogramme – Organisationsformen – Hochschultypen

lautet der Titel des Symposiums, das wir aus diesem Anlass am 29. und 30. April in Berlin veranstalten.

10 Jahre lang hat das CHE die „Entfesselung“ der deutschen Hochschulen unterstützt, Entfesselung von staatlicher Überregulierung einerseits und von inneren Selbstblockaden andererseits. Dies war nie Selbstzweck. Immer ging es uns darum, die Rahmenbedingungen für qualitativ hoch stehende Forschung und Lehre in Deutschland zu verbessern. Immer ging es uns auch darum, nicht nur Freiräume für die eigenständige Hochschulentwicklung zu schaffen, sondern die Hochschulen dabei zu unterstützen, diese Freiräume selbst zu gestalten. Angesichts der Fülle zu meisternder Aufgabenbereiche, die sukzessive vom Staat an die Hochschulen übergehen – vom Haushalt über die Qualitätssicherung bis zur Entwicklung eigener Leitbilder – wahrlich keine leichte Aufgabe für die Hochschulen.

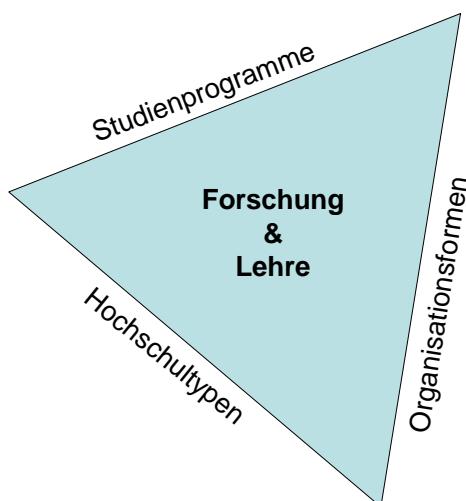
Hochschulen sind ‚lose gekoppelte‘ Systeme. Bis die Bemühungen um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen sich greifbar in besserer Lehre und besserer Forschung auszahlen, können Jahre vergehen, langer Atem ist gefragt. So mag bisher noch manch einer glauben, dass sich die Reformbemühungen der letzten Jahre - konzentriert in den Bereichen Finanzierung und Management - auf das Kerngeschäft der Hochschulen gar nicht unmittelbar ausgewirkt haben.

Gegenwärtig allerdings sehen wir Umbrüchen ins Auge, die unzweifelhaft direkt den Kern der Hochschulen betreffen: Ob bei der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge, bei der Suche nach neuen internen Organisationsformen jenseits der überlieferten Fakultätsstrukturen oder beim sich wandelnden Verhältnis von Universitäten und Fachhochschulen – es geht an die Substanz. Gesucht wird in allen drei Bereichen nach neuen, sach- und zeitgerechteren Formen für die Inhalte in Forschung und Lehre; aber auch nach einem neuen Verhältnis von Forschung und Lehre zueinander. Wenn sich Forschung und Lehre wandeln, sind neue Formen gefragt. Im Sinne von „form follows function“ sollte die Ausgestaltung dieser Formen sich den sachlichen Notwendigkeiten anpassen.

**Studienprogramme:** Die gegenwärtige Umstellung auf gestufte Studienstrukturen trifft auf einen breiten Konsens, dass Studienreform nötig ist. Wissenschaftliche Schulung und Berufsausbildung, fachliche und Schlüsselqualifikationen gilt es in ein neues Verhältnis zu setzen. Bachelor und Master bieten dafür Möglichkeiten. Gerade jetzt, da sich hochschulpolitische Vorgaben für die neuen Studiengänge verdichten, erscheint es geboten, sich noch einmal deutlich bewusst zu machen, welche Abwägungsentscheidungen getroffen werden müssen. Im Themenblock „**Studienprogramme**“ geht es um die Positionierung deutscher Bildungsvorstellungen und eines entsprechenden Studiums im internationalen Kontext. Die Vielfalt angelsächsischer Ausgestaltungen von Bachelor- und Masterstudiengängen soll als Spiegel dienen, die Frage nach möglichen Stärken und Besonderheiten deutscher Studiengänge zu stellen. Dabei werden auch gute Beispiele aus Deutschland diskutiert.

**Organisationsformen:** Noch sind die deutschen Hochschulen vorrangig vom disziplinären Gliederungsprinzip der Fakultäten geprägt. Neue Forschungsrichtungen wie neue Studienangebote erfordern aber immer öfter eine Kooperation über die Disziplinengrenzen hinweg. Im Themenblock „**Organisationsformen**“ wollen wir Alternativen und Ergänzungen zur gegenwärtig noch dominierenden Aufteilung von Hochschulen in Fakultäten diskutieren. In den USA werden *undergraduate* und *graduate education* häufig von jeweils unterschiedlichen *schools* angeboten, die auf vorhandene disziplinäre Strukturen aufsetzen und diese verknüpfen. An Stelle von Fachbereichen stehen *departments*, die größtenteils zwischen dem Lehrstuhl und der Fakultät zu verorten sind. In den Niederlanden gab die 1997er Novelle des Hochschulgesetzes den Hochschulen Organisationsautonomie. Seitdem haben dort viele Hochschulen Erfahrungen mit Matrixstrukturen gesammelt. In der Schweiz wurden an der ETH Zürich zunächst eingeführte Matrixstrukturen wieder aufgelöst. Auch in Deutschland haben Hochschulen neue Organisationsformen erprobt. Diese Erfahrungen wollen wir im Hinblick auf die deutsche Situation auswerten.

**Hochschultypen:** Das Verhältnis von Universitäten und Fachhochschulen war in Deutschland nie unumstritten. Die Zuordnung von grundlagenorientierter Forschung zu Universitäten und anwendungsorientierter Forschung zu Fachhochschulen war schon immer schief, die damit verbundenen Wertigkeiten nicht sachgerecht. Durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen bekommt das Thema neue Aktualität. Ist die Trennung der Hochschularten nicht mehr adäquat? Oder muss sie im Gegenteil stärker als bisher akzentuiert werden? Im dritten Themenblock „**Hochschultypen**“ werden internationale Erfahrungen mit dieser Frage auf die deutsche Situation bezogen. Sowohl in Australien als auch in England sind die verschiedenen Hochschultypen Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre in ein gemeinsames System überführt worden. Sämtliche Hochschulen dürfen sich „universities“ nennen und konkurrieren nach gleichen Spielregeln um Ressourcen. Wie sind die Erfahrungen mit einem solchen System zu bewerten? Die Schweiz geht einen anderen Weg: Dort wurden kürzlich Fachhochschulen neu eingeführt. In Amsterdam haben eine Universität und eine Fachhochschule eine gemeinsame Hochschulleitung gebildet, um die Synergien zu nutzen, die sich aus einer Aufrechterhaltung der Differenzen ergeben. Und in Lüneburg fusionieren eine Universität und eine Fachhochschule zu einem neuen Hochschultyp. Viele Möglichkeiten also, das Verhältnis von Fachhochschulen und Universitäten zu gestalten, aus denen sich lernen lässt.



Studienprogramme – Organisationsformen – Hochschultypen: keine der damit bezeichneten Herausforderungen lässt sich meistern ohne die anderen zu berücksichtigen. Deswegen sollen die jeweiligen Gestaltungsaufgaben auf dem Symposium immer wieder miteinander verknüpft werden.